

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 236.

Sonnabend, 10. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Liefer-Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Abgabe-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingruben 40 mm breite Kopypolier 18 Pf. (Polypolier 12 Pf.). Zeitungsverkauf und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Westhofstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

Auf dem Schlachtviehhof-Gewerkschaft in Marienberg und in Senzberg (Amtshauptmannschaft Marienberg) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 9. Oktober 1914.

Ministerium des Innern.

5784
1109 II V.

Das am 1. Oktober dieses Jahres fällig gewordene Schulgeld für die städtischen Schulen auf das 4. Vierteljahr 1914 ist längstens bis zum 15. Oktober 1914 an unsere Stadtkassenscheine zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Oktober 1914.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, Nr. 22 bis 25 vom Jahre 1914, sowie das Reichsgesetzblatt, Nr. 59 bis 84 vom Jahre 1914, sind hier eingegangen und können in der Ratkassette eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathauses ersichtlich. Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Oktober 1914.

Spülung der Wasserleitung.

Montag, den 19. Oktober und Dienstag, den 20. Oktober 1914 findet von früh 6 Uhr ab die Spülung des Hochwasserbehälters und des Rohrnetzes der städtischen Wasserleitung statt. Es wird hierbei vorkommen, daß an diesen Tagen das Wasser getrübt ist und auch zeitweilig wegwleibt.

Den Abnehmern geben wir dies hierdurch mit dem Anheimgedenken bekannt, das Wäsche waschen für diese Tage tunlichst nicht in Aussicht zu nehmen, und sich an diesen Tagen rechtzeitig, also vor 6 Uhr früh, mit Wasser für den Trink- und Kochbedarf zu versehen.

Riesa, den 9. Oktober 1914.

Der Rat der Stadt Riesa.

Nachstehend abgedruckte Meldeordnung wird hiermit zur genauen Befolgung in Erinnerung gebracht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 9. Oktober 1914.

Meldeordnung

für die polizeiliche An- und Abmeldung zur- und abziehender Personen im Stadtbezirk Riesa.

Die Vorschriften für das Einwohner- und Fremden-Meldewesen in der Stadt Riesa vom 25. Juli 1906 werden bis auf weiteres durch folgende Vorschriften ersetzt bez. ergänzt:

§ 1.

Jede Person (— auch jeder Besuchsfremde —), der im Stadtbezirk Riesa Aufenthalt nimmt, hat dies, wenn sie am Tage eintrifft, sofort und längstens binnen 1 Stunde im städtischen Meldeamt, wenn sie des Nachts eintrifft, spätestens bis 6 Uhr morgens persönlich in der Polizeiwache zu melden. Die Meldung hat auch dann in der Polizeiwache zu erfolgen, wenn das Meldeamt geschlossen ist.

§ 2.

Desgleichen hat sich jede weggehende Person und jeder abreisende Besuchsfremde vor dem Verlassen des Stadtbezirks Riesa persönlich tagsüber im Meldeamt, des Nachts in der Polizeiwache abzumelden.

§ 3.

Bei der An- und Abmeldung haben sich die Meldepflichtigen über ihre Person durch Vorlegung ausreichender Legitimationspapiere auszuweisen.

Jeder Gastwirt und alle diejenigen, welche die Beherbergung fremder Personen gewerbsmäßig betreiben, haben

1. von den Fremden sofort nach Ankunft sich ausreichende Legitimationspapiere vorlegen zu lassen,
2. die von ihnen beherbergten Fremden sofort nach Annahme zur Beherbergung die Fremdenzettel ausfüllen zu lassen,
3. unmittelbar darauf die Einträge in die Fremdenbücher zu bewirken und
4. die Fremdenzettel täglich dreimal, und zwar von den in der Zwischenzeit zur Beherbergung Angenommenen bis 6 Uhr morgens, bis 3 Uhr nachmittags und bis 10 Uhr abends in der Polizeiwache abzugeben.

§ 4.

Ausländer

haben bei der Meldung einen gültigen Paß vorzulegen. Werden Ausländer betroffen, die sich über ihre Person nicht zweifelsfrei ausweisen können, so ist sofort in der Polizeiwache Anzeige zu erstatten, inzwischen aber sind die nötig erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

§ 5.

Meldepflichtige, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandeln, haben Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu 14 Tagen, nach Befinden auch ihre vorläufige Festnahme zu gewärtigen.

Die gleiche Maßnahme haben Ausländer zu gewärtigen, die sich nicht gehörig ausweisen können oder sich sonst verdächtig machen.

§ 6.

Personen, die Zugelassenen entgeltlich oder unentgeltlich Obdach gewähren, haben für ordnungsmäßige und rechtzeitige Meldungen ihrer Quartiernehmer neben diesen persönlich.

§ 7.

Die Meldung muß folgende Angaben über den Meldepflichtigen enthalten: Vollständiger Name, Stand, Geburtstag, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, letzter Wohnort, Reisepaß, Zweck des Aufenthalts.

§ 8.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. August 1914.

Fortbildungsschule in Gröba.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule in Gröba beginnt

Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 6 Uhr.

Es haben sich in genannter Zeit sämtliche fortbildungspflichtigen jungen Leute der Schulgemeinde Gröba im Zimmer 18 einzufinden.

Beizubringen ist das Entlassungszugzeug von denjenigen Schülern, die bisher eine auswärtige Fortbildungsschule besuchten oder Otern 1914 aus der Volksschule entlassen worden sind.

Eltern, Lehrherren und Dienstherrn werden gebeten, diese Bekanntmachung den ihnen unterstellten fortbildungspflichtigen Leuten mitzuteilen.

Gröba, den 9. Oktober 1914.

Der Schuldirektor.

Börner.

Bähe Kraft.

DEU. Deutschlands Heer hat seit seinen Fuß auf Frankreichs Erde gesetzt. Man rechnet die Kilometer der dortigen Schlachtfront zusammen und man hat die Grenze eines gar nicht kleinen Staates, hinter der unser Volk in Waffen sich auf die Stunde rüstet, da es wie eine lebende Uberschwemmung über das übrige Frankreich kommt. Ueber das übrige Frankreich! Was das heißt! Ist die Dankbarkeit in Worten auszudrücken, die unser ganzes Volk, kleines wie großes, diesem Heer zu zollen schuldig ist? Gerade jetzt, wo zuweisen die Vortrags- und Privatstrategie in die Brüche geht, wo es ausdauern heißt und sich in Geduld fassen, kann gar nicht genug betont werden, daß wir es nur dem todesmutigen Vorkämpfern unserer Braven zu danken haben, wenn der Krieg im Westen auf Frankreichs Erde sich abspielt. Hinter den Schützengräben, in denen sie, dem äbelsten Wetter mit nie versagender Ausdauer tropend, bei Tag und bei Nacht um Kilometer ringen und den Angriff vorwärtsdrängen, vollzieht sich eine neue Mobilisierung, ein neuer Aufmarsch für den zweiten Teil der Abrechnung. Mag sein, daß die Kriegsgeschichte bisher Schlachten von einem Monats Dauer nicht kannte. Aber ist es denn auch schon jemals dagewesen, daß ein einziges Volk, mitten aus dem tiefsten Frieden durch heimtückische, längst gerüstete Feinde in den Krieg gemorfen, die Kraft und das Können mit einem Schläge aufbringt, an vier Fronten, zugleich mit ungeheurer Energie die Entscheidung zu suchen, so schnell sie sich nach Menchenermessen herbeiführen läßt? Das hat die Weltgeschichte noch nicht gesehen; so wenig es erlebt wurde, daß ein Riese, der das Vermaß und den

tropendem die Schweißfliegen der täglichen Mühe und Beschimpfung umschwirren, sein Haupt in Demut vor dem Herrgott bengt, wie das Deutschland tut. Seien wir doch stolz auf unser Deutschland und wachsen wir aus den Anfängen der großen Bewegung durch die Stille geheimer Kraft zu dem Helbenum heran, das dem unzerstörten Feldgroszen einigermassen ähnlich ist. Es hat sich wirklich nichts geändert im Sturmgang unserer Truppen. Die gehen mit derselben unaufhaltbaren Tapferkeit „ran an den Feind“, wie in den ersten Tagen. Sie bedürfen keines Sachwalters, keines Ansporns, und der Feind verkennt unser Volk, wenn er glaubt, im deutschen Volk gäbe es in auch nur nennbarem Umfang irgend welche Ungehuld oder Mangel an Siegeszuversicht. Ueber Nacht ist uns die Gewißheit in den Schoß gefallen, daß wir auch in einem längeren Krieg nicht nur standhalten, sondern alle Gegner niederschwängen. Das Vertrauen zu den Leitern unserer Heere und unserer Politik ist noch immer im Wachsen begriffen. An Hindenburgs Geburtstag haben wir gespürt, daß die großen Weisheiten den alten Germanengeist nur tiefer pflanzen, daß selbst die heldenschaffende Blütkraft des deutschen Gemüts uns noch un verloren ist. Wie stehen mitten inne in einer großen Verantwortung. Da dürfen denn auch die Meister des Kriegshandwerks alle Sicherungen, die sie für nötig halten, um den letzten, entscheidenden Schlag zu tun, auf das sorgfältigste herrichten, ohne daß im deutschen Volk eine Stimme des Wankens und Vagabonds, die zu beachten wäre, darum laut wird. Wir haben Zeit, dramatisiert der Volk, aber er hat mit seinem alten Bluffen kein Glück mehr; wir wissen, hinter der Großmütigkeit verbirgt sich die Angst

vor dem unaufhaltsam näherkommenden Ende. Wir haben auch Zeit, noch mehr wie er, wenn's nötig ist, aber wir verstehen die Zeit auch zu brauchen. Das deutsche Volk kennt seine Geschichte. Auch im Einigungskrieg von 1870 gab's Tage, wo Freund und Feind den Atem anhielten und wo manch Kriegerlicher zu Hause bei Müttern die Ohren hängen ließ. Das war, als Courbats Heer im eiskalten Winter gegen die schwachen Linien General Werders an der Sifaine solange vergeblich anrannte, bis es zerbrach und zur Schweiz in die Gefangenschaft übertrat. Heute stehen zwei deutsche Heere im Osten gegen die Russen, bringen ihnen Verluste über Verluste bei, ja, suchen die Hauptarmee des Jaren Schalter an Schalter mit den tapferen Bundesgenossen zur Entscheidungsschlacht zu stellen. Heute ist ein ganzes Land, Belgien, bis auf einen schwachen Rest verzweifelt sich wehrender Truppen in unsere Hände, ein großes Stück von Frankreich, das sein tüchtigstes Volkstum bewohnt, in unseren Besitz, Jungmannschaft aus allen deutschen Gauen steht in nicht zu überschätzlichen Scharen, begeistert und wohl ausgebildet, bereit zum Heer zu stoßen, gefällt sind dank der Opferwilligkeit seiner Bürger des deutschen Reiches Kassen, daß der Feind der Feinde verstummt — haben wir nicht offen Grund, die Hände zu falten und dem Herrgott zu danken, der mit uns war? Es wird soviel gesprochen, und man liest so manchmal von zaghafter Verdrücktheit, aber, Hand aus Herz, ist diese falsche, ungerechtfertigte, läßliche Stimmung wirklich in unserm Volk so merklich vertreten, daß es sich lohnte, daraus viel Besens zu machen? Im ganzen, Ausnahmen gibt's immer, liegt doch mit unserm heldenhaften Kriegsheer, ohne Danken und Schwanken, das ganze deutsche Volk in